

# Calwer Tagblatt

Nr. 231.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

88. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Bergseite 10 Pfg., außerhalb derselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Freitag, den 5. Oktober 1915.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

## Immer noch: „Sie Welf!“

Die braunschweigische Frage will nicht zur Ruhe kommen. Um den Preis seines Verzichtes auf das „Königreich Hannover“ soll der junge Schwiegerohn des Kaiserpaars, Herzog Ernst August von Cumberland, Regent von Braunschweig werden. Diesen Verzicht auszusprechen, unumwunden, klipp und klar, hält Preußen-Deutschlands Bevölkerung für eine selbstverständliche Forderung und Herzog Ernst August kam dieser Forderung insoweit nach, daß er kurz vor den Vermählungsfeierlichkeiten zugleich auch im Einverständnis mit seinem Vater, in einem Schreiben an den Reichskanzler seine Ablehnung der welfischen Ansprüche aussprach, weil die Welfenpartei erklärte, daß auch unter den durch die familiären Veränderungen geschaffenen Verhältnissen in der politischen Haltung Preußen gegenüber des alten und jungen Braunschweigers sich nichts geändert habe und beide nach wie vor treue Anhänger der Welfenpartei bleiben würden. Dem daraufhin abgegebenen Dementi des jungen Herzogs nun unterlegt die welfische Agitation eine Deutung, in der bestritten wird, daß Herzog Ernst August einen förmlichen Verzicht auf Hannover ausgesprochen habe. Die Unruhe hierüber und die Unsicherheit, die sich infolge dieser Auslegung der preußischen und der ganzen reichsdeutschen Bevölkerung bemächtigte, machte Verhandlungen zwischen der preußischen und hannoveranischen Regierung notwendig und das Ende derselben war, daß dem Bundesrat, der gestern zusammengetreten ist, ein Antrag vorgelegt werden soll, in welchem verlangt wird, daß der Herzog von Cumberland, der bald Siebenzjährige, auf alle Rechte zugunsten seines Sohnes und dieser wiederum auf einem förmlichen Verzicht auf Hannover entbunden, durch seine bisherige und noch bevorstehende eidliche Verpflichtung, sowie durch private und öffentliche Erklärungen tatsächlich Verzicht leisten soll. Nunmehr hat der Welfenführer Colshorn eine Rede gehalten, in der er ganz auffallend antipreußische Töne anschlägt und unter gar keinen Umständen wahr haben will, daß Prinz Ernst August verzichtet hat und je verzichten wird. Er sagte: „Wird der Prinz Ernst August Verzicht leisten oder nicht? Wir (die hannoversche Partei) haben nie gezweifelt an einem Fürstentum. Wir wissen, daß er nie verzichtet hat und nie verzichten wird! Ich will nicht verhehlen, daß vielleicht Anzeichen dafür vorhanden waren für Leute, die nicht genau orientiert sind, die darauf schließen lassen, daß der Prinz Ernst August sich von Hannover loslag oder loslag wird, daß der Brief, den er vor der Verlobung an die preußische Regierung gerichtet hat und der später veröffentlicht worden ist, der Vorläufer eines wirklichen Verzichtes auf Hannover ist. Dieser Brief ist von gegnerischer Seite mit großem Triumphgeschrei begrüßt worden. Aber dieser Brief ist weit davon entfernt, mit einem Verzicht etwas zu tun zu haben. — Was ein Verzicht ist, werden wir in nächster Zeit erfahren, wenn bei der Thronbesteigung des Prinzen in Braunschweig der Herzog erklärt, daß er seine Ansprüche an Ernst August abtreten wird, dann werden wir sehen, wie ein Verzicht eines Fürsten aussieht. — . . . Bald darauf ging ein Waschzettel der preußischen Regierung an alle Kreisblätter, daß der Brief kein eigentlicher Verzicht des Prinzen sei, aber da der Prinz den Jahneid geschworen habe, käme dieser einem Verzicht gleich. . . . Der Eid des Prinzen Ernst August zu den preußischen Fahnen hat nichts zu sagen. Der Jahneid verpflichtet nicht fürs Leben, sondern für die Zeit, in der man wirklich Soldat ist. Wir (die Leiter der Welfen) haben uns zurückgehalten damals bei der Verlobung des Prinzen, weil wir keine Trübung in das junge Glück des hohen Paares hineintragen wollten. Jetzt können wir frei sprechen. . . . Leute, die nicht im politischen Leben stehen, können an dem Briefe des Prinzen irre werden. Aber unsere Gegner haben erklärt, daß der Brief kein Verzicht sei, daß der Verzicht noch ausgesprochen werden müsse. Der Brief ist wirklich kein Verzicht. Wenn ich es nicht ge-

wußt hätte, dann habe ich es erfahren aus dem Munde des Herzogs in Gmunden, daß weder der Herzog noch die preußische Regierung ihn als einen Verzicht angesehen haben. Wir brauchen weiter nichts als das klare Faktum, daß kein Verzicht vorliegt. Wir haben den Kampf 47 Jahre lang durchgeführt und wir werden noch weitere 47 Jahre weiter arbeiten.“ — Angesichts dieser Auslassungen muß Preußen doch wohl auf eine Antwort, „so weder Hörner noch Zähne“ hat, dringen, auf einen unumwundenen, unzweifelhaften Verzicht. Zwar meint Erzberger: „Die Frage ist erledigt, vom Prinzen Ernst August wird keine weitere Erklärung gefordert; er verdankt dies u. a. dem energischen Auftreten seiner jugendlichen Frau. Preußen hat bereits im Bundesrat den Antrag gestellt, die Hindernisse für die Thronbesteigung für beseitigt anzusehen und diesem Antrage werden alle Bundesstaaten zustimmen, denn sie sind froh, daß die heikle Sache aus der Welt geschafft wird.“ — andererseits aber machen die „Hamburger Nachrichten“ darauf aufmerksam, daß die Prinzessin Olga von Cumberland sich mit dem Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lippe verloben werde, und weisen darauf hin, daß auch von dieser Seite aus neue Anwärter auf den Thron von Hannover entstehen können. Das Blatt sagt: „Gewiß wird Prinz Moritz zu Schaumburg-Lippe, wenn er die Prinzessin heimführen sollte, seinerseits keine Gelüste nach der preußischen Provinz Hannover geltend machen, schon weil ihn ebenso wie den Prinz Ernst August von Cumberland, der Jahneid des preußischen Offiziers zur Treue gegen den Kaiser und König von Preußen verpflichtet. Aber niemand bürgt für die Nachkommenschaft des jungen Paares, das jetzt verlobt gesagt wird. . . . Darum muß unter allen Umständen, ehe ein Glied des Welfenhauses zur Thronfolge im Herzogtum Braunschweig herangeführt wird, der Verzicht auf Hannover von allen Gliedern dieses Hauses, deren Nachkommen in Zukunft einmal darauf pochen könnten, daß nicht verzichtet wurde, streng gefordert werden. Prinz Ernst August sowohl wie der Schaumburger Prinz müßten beide gehalten werden, für sich und ihre Nachkommenschaft dem hannoverschen Phantom zu entsagen, ehe der Braunschweiger Herzogshut dem Prinzen Ernst August überlassen wird. Damit wäre die leidige Welfenunruhe gelöst.“

## Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 3. Oktober 1915  
Vom Rathaus.

Der Gemeinderat hielt gestern unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Conz von nachmittags 5 Uhr ab eine Sitzung ab. Anwesend waren 10 Gemeinderatsmitglieder. — Der Gemeinderat übertrug den laufenden Bedarf von Marktsteinen an Bauunternehmer Schaible-Schönbrunn; 300 Stück zu 195 M. — Gasthofbesitzer Raß will seinen Wirtschaftsbetrieb auf ein weiteres Zimmer ausdehnen; das Gesuch wird vom Gemeinderat nicht beanstandet. — Rektor Dr. Knodel glaubt, aus der Kritik an den Schulverhältnissen am Realgymnasium zu Beginn des Wintersemesters, die in der letzten Sitzung des Gemeinderats geübt wurde und wovon kurz im Rathausbericht des Calwer Tagblatts (Nr. 225) die Rede ist, einen Vorwurf gegen seine Schulführung sehen zu müssen. Erst weist in einem Schreiben an Stadtschultheiß Conz nach, daß ein solcher Vorwurf keineswegs berechtigt sei. Der Vorsitzende sowohl, als das betreffende kritizierende Gemeinderatsmitglied und das Gemeinderatskollegium sind sich darin einig, daß mit der Kritik an den Schulzuständen in keiner Weise Rektor Knodel und seine Schulleitung getroffen werden sollte. Aber das Recht der Besprechung und berechtigte Kritik an dem die ganze Gemeinde interessierenden öffentlichen Schulwesen will sich der Gemeinderat selbstverständlich wahren. — Ein Bürger kommt um Erlassung der Hundesteuer nach, die ihm auferlegt wurde, trotzdem er keinen Hund mehr besitze, aus Versehen aber dessen Abmeldung unterlassen habe. Schon der Konsequenzen halber, in der Hauptsache aber darum, weil eine gesetzliche Möglichkeit zum Erlaß der Steuer nicht vorhanden ist, ist der Gemeinderat nicht in der Lage, dem Gesuch zu ent-

sprechen. — In der Sitzung wurden neben diesen Gegenständen noch Stiftungssachen und Rechnungen erledigt.

**Landfrau und Stadtfrau.** Das Leben der Landfrau mag manchem wohl als zu arbeitsreich und geplagt, bei dem Mangel an Zerstreuungen, wie sie das Stadtleben bietet, als öde und einseitig erscheinen. Gewiß, der Landfrau erwachsen erheblicher größere und schwerere Aufgaben als der Stadtfrau, ihr Wirkungskreis ist innerhalb und außerhalb der Familie viel umfangreicher und verantwortungsvoller als der ihrer Schwester in der Stadt. Aber gerade diese Welfenzeit ist dazu angetan, die Schaffensfreudigkeit zu erhöhen, sie macht innerlich reich, erhält die Spannkraft. Daß die Landfrau trotz der nach der familiären und sozialen Richtung sich erstreckenden Aufgaben nicht nur ein geplagter Mensch zu sein braucht, sondern auch bei diesen Arbeiten unter Verzicht auf städtische Vergnügungen fröhlich und lebenslustig bleiben kann, möge folgendes kleine Geschichtchen beweisen, das ein Leser der „Gutsfrau“ mitteilt. Er hörte es von einem Buren, der durch Deutschland reist und Vorträge über sein afrikanisches Heimatland hält. Herzlich unbedeutend, aber lustig und lebhaft erzählte er in schlechtestem Deutsch von drüben. Fesseln war er besonders durch einige persönliche Züge, die er von den einsamen Farmern in jenem fernen Lande, für das wir uns einst so begeistert haben, mitteilte. Er erzählte schlicht und drastisch ungefähr folgendes: Es kam einmal eine Dame aus der Stadt auf eine einsam gelegene Farm. Bei all ihrer Verwunderung über die Einjamkeit schien ihr doch als das Trostloseste, daß die Farmerfrau, eine gebildete Frau, so ohne jede Zerstreuung, ohne jede geistige Anregung dahinleben müsse. „Können Sie es denn ohne Theater überhaupt aushalten?“ Still lächelnd geht darauf unsere Farmersfrau ans Fenster und pfeift resolut einen scharfen Pfiff in die weite Umgebung hinaus. Bald wird's rings lebendig; eine Menge Kinder, Jungen und Mädchen, kommen spornstreichs herbeigelaufen und müssen sich der Reihe nach aufstellen. Wie dreizehn Orgelröhren stehen sie nebeneinander. „Sehen Sie, das hier ist mein Theater. Das sind nämlich alle meine eigenen Kinder. Wenn ich die morgens geweckt, gewaschen und angezogen, tagsüber gefüttert, gescholten, geliebt und geschlagen habe, und sie am Abend alle heil und müde im Bett liegen, dann danke ich meinem Herrgott, daß mein Theater aus ist, daß er uns alle treu behütet hat und daß ich noch eine ruhige Stunde für mich habe, in der ich etwas lesen, oder aber — was noch wichtiger ist — etwas nähen und flicken kann. Glauben Sie mir, ich brauche dann kein anderes Theater mehr!

**Aufruf an die deutschen Turner.** Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft erläßt nachstehenden Aufruf an die deutschen Turner: „Am 18. Oktober feiert nach 100 Jahren der Tag wieder, an dem in heldenmütigen Ringen auf Leipziger Plätzen die Macht des fremden Tyrannen, der Deutschlands Kluren zertreten und seinen vaterländischen Zusammenhalt vernichtet hatte, gebrochen und der erste Schritt zu einer neuen Zukunft des Deutschtums getan wurde. Jahn, Fichte und andere Turner waren die ersten, die sich in Breslau als Freiwillige gemeldet hatten! War es ihnen auch nicht vergönnt, bei Leipzig mitzukämpfen und ihr Leben einzusetzen, eine Reihe derselben hat im heiligen Kampfe den Tod gefunden. Überall wird die Erinnerung an die Leipziger Schlacht gefeiert werden, und das gewaltige Denkmal für dieselbe wird am 18. Oktober dem Vaterland übergeben werden. Wer wäre mehr berufen, als die deutschen Turner, den großen Erinnerungstag mit begeistertem freiem Herzen zu begehen! Als Jahn 1813 in Berlin von seinen jungen Turnern scheidet, sprach er das prophetische Wort, daß der kommende Kampf nur der Anfang zur Entstehung der vollen deutschen Einheit sein werde, und daß der Jugend der weitere Kampf dafür anvertraut werden müsse! Auch das ist eingetroffen, aber seit 43 Jahren haben wir nach einem neuen, blutigen Kampfe, in dem viele Turner ihr Leben mit einsetzten, das geeinte Vaterland und sehen den Weg für die Zukunft frei. Das mahnt erst recht, den Oktobertag zu feiern! Drum laßt überall am Vorabend des 18. Oktober die Flammen zum Himmel emporlodern und macht mit flammenden Worten die Herzen warm in dem einen Gedanken, daß es gilt, das endlich erstorbene deutsche Reich und seine Zukunft, daß es gilt, das Deutschtum zu schützen, und daß es nur möglich, wenn eine gesunde, frische Jugend in Liebe zum Vaterland heranwächst und wein-

jung und alt sich rüstig und wehrfähig erhält! Der einzigartige Silberlauf zum Denkmal aus den fernen Grenzen des Reichs nicht nur, sondern auch aus dem Norden und Süden Amerikas und aus vielen Gedenkstätten im Vaterlande wird den Beweis liefern, was Tatkraft, Liebe zum Vaterland und strenge Disziplin fertig bringen. So möge die Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht auch in den Kreisen unserer deutschen Turnerschaft allenthalben eine würdige, begeisterte Durchführung finden."

**Der neue Eichstrich.** Die Frist der Benützung der jetzigen Biereschantgefäße ist am 1. d. Mts. abgelaufen gewesen. Es dürfen nur noch Biereschantgefäße, Stammgläser inbegriffen, mit der gesetzlichen Eichung, das heißt, der Eichstrich muß mindestens zwei Zentimeter unter dem Rand angebracht sein, benützt werden. Die anderen Biereschantgefäße, die nicht mit der neuen Eichung versehen sind, müssen aus dem Schantraum entfernt werden.

**Neuenbürg, 3. Okt.** In Loffenau ist der Witwer Zeltmann beim Heimgehen über die Treppe gestürzt und bewußtlos nach Hause getragen worden. Er ist nun an den Verletzungen gestorben.

**Neuenbürg, 2. Okt.** Die Diözesansynode am Montag wurde eröffnet mit einer Predigt von Pfarrer Bochterle-Höfen a. E. über 1. Kor. 3, 9. Die im Rathhausaal gepflogenen Verhandlungen beschäftigten sich in erster Linie mit dem Uebersichtsbericht des Dekans; an dem Gedankenaustausch darüber beteiligten sich namentlich auch die weltlichen Mitglieder der Synode. Der Prozentfuß der Abendmahlsbesucher bezifferte sich im Berichtsjahr auf 45 % (Landesdurchschnitt 42 %); Kirchenopfer kamen auf den Kopf der landeskirchlichen Bevölkerung 50,49  $\mathcal{M}$ , (Landesdurchschnitt 55,98  $\mathcal{M}$ ). Für die Mission sind eingegangen — einschließlich der Nationalspende — 12 619  $\mathcal{M}$ ; für den Gustav Adolf-Verein 2076  $\mathcal{M}$ . An der Besprechung über das neue Spruch- und Liederbuch beteiligte sich auch der als Gast anwesende Bezirkschulinspektor. Neben dem Uebersichtsbericht stand als zweiter Hauptgegenstand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Dekans über die seit 3 Jahren auch hier auftretenden „Neuapostolischen“.

(St.-Anz.)

**Eutingen b. Forzheim, 2. Okt.** Heute nachmittag war man mit Aufräumen der Brandstätten beschäftigt. Dabei stürzte eine Zimmerdecke ein und begrub zwei Personen unter sich, die sofort tot waren. Die Toten sind der ledige 18jährige Goldarbeiterslehrling Emil Mittel und der 41 Jahre alte verheiratete Totengräber Zahnlecker. Der Bruder des toten Mittel kam mit dem Schrecken davon. Nach  $\frac{1}{2}$  Stunden konnte man die beiden erst ausgraben. Sie waren von den herabgefallenen Balken sofort erschlagen worden.

**Weilberstadt, 2. Okt.** Die der Spitalpflege gehörenden roten Hopfen hat der Gemeinderat in der heutigen Sitzung zum Preise von 110  $\mathcal{M}$  für den Zentner verkauft.

**(1) Weilberstadt, 2. Okt.** Die Notariats-Kanzlei, welche seither in einem Privatbause untergebracht war, wird auf das Rathaus verlegt. Aus diesem Grunde waren auf dem Rathaus verschiedene bauliche Veränderungen notwendig.

### Württemberg.

#### Der neue Herr.

**Nedarjulum, 2. Okt.** Bei der heutigen Wahl eines neuen Stadtschultheißen wurden insgesamt 770 Stim-

men abgegeben. Gewählt wurde Oberamtssekretär Häußler-Ravensburg mit 424 Stimmen. Ferner erhielten Revisor Kuhn-Stuttgart 335 Stimmen, Stadtdirektionssekretär Weber-Stuttgart 8 Stimmen, Oberamtsparkassenkontrolleur Brenner-Laupheim 2 Stimmen und Stadtkassier Gschwend 1 Stimme.

#### Vertraht.

**Bad Mergentheim, 2. Okt.** Bekanntlich ist die vor  $\frac{1}{2}$  Jahren von Joseph Köser jr. errichtete „Süddeutsche Volksbank A.G. in Mergentheim“ schon jetzt genötigt, ihr 1 Million betragendes Aktientapital zusammenzulegen, da mindestens die Hälfte als verloren angesehen werden muß. Köser war, bevor er die Bank gründete, beteiligt an dem in Konkurs geratenen Brauhaus Tauberbischofsheim, der Weingroßhandlung Salin u. Comp. in Dettelbach und an der gleichfalls in Schwierigkeiten geratenen Weinfirma Joseph Stern in Würzburg. Er hat offenbar von vornherein die Süddeutsche Volksbank mit diesen Engagements seiner eigenen älteren Firma belastet. Das gesamte Kapital der Volksbank ist in wenigen, wie es heißt, nur 5 Konten festgelegt. Die Bank war schon gleich nach ihrer Gründung in recht unerfreulichen Verhältnissen, verteilte aber für das erste Jahr eine Dividende von 5 %. Köser hat ihr seine früheren alten Verbindungen übertragen, die ihm nach Abwicklung seiner früheren Geschäftsbeziehungen zu der württembergischen Vereinsbank zu der alleinigen Lösung verblieben waren. Es gelang ihm, zahlreiche Geistliche als Aktionäre zu gewinnen, die ein Opfer ihrer geschäftlichen Unerfahrenheit geworden sind. Am 13. Oktober findet hier eine außerordentliche Generalversammlung statt, auf der über die Zusammenlegung des Kapitals und die Aufbringung neuer Mittel Beschluß gefaßt werden soll. Eine starke Aktionärsgruppe, die sich besonders auch in Ravensburg organisiert hat, empfiehlt dagegen die Liquidation des Unternehmens und die Erhebung von Regressansprüchen an Gründer, Vorstand und Aufsichtsrat. In Ravensburg findet auch schon am nächsten Sonntag eine Aktionärversammlung statt, die ein einheitliches Vorgehen in die Wege leiten soll.

#### Aus Welt und Zeit.

##### Rätselfhafter Tod Dr. Rudolf Diesels.

Dr. Rudolf Diesel aus München, der weltbekannte Erfinder des Dieselmotors, soll auf der Fahrt von Antwerpen nach Harwich verschwunden, wahrscheinlich verunglückt sein. Dr. Diesel schiffte sich am Montag abend in Antwerpen auf dem Dampfer „Dresden“ der Great Eastern-Gesellschaft nach Harwich ein, um am 1. Oktober in London der Generalversammlung der Aktiengesellschaft Consolidated Diesel Engine Manufacturers Limited beizuwohnen. Er befand sich in Gesellschaft des Herrn Georges Carels, der ebenfalls zum Aufsichtsrat der englischen Dieselmotorgesellschaft gehört, und des Herrn Luckmann, des Obergerieurs der Firma Carels Frères in Gent. Als am Dienstag früh kurz vor der Landung Dr. Diesel nicht zum Frühstück erschien, schickten seine beiden Begleiter den Steward zu ihm, der ihn aber nicht finden konnte, und gingen dann selbst in seine Kabine. Sie fanden sein Bett frisch und unberührt wie am Abend vorher, sein Nachthemd lag auf dem Bett, seine Uhr hing über seiner

Handtasche, in der der Schlüssel steckte, aber der Eigentümer war nirgendwo zu finden. Dr. Diesel, der etwa über 60 Jahre zählt, soll am Sonntag und Montag in dem altbefreundeten Hause Carels in Gent, sowie auf der Fahrt durchaus munter, guter Dinge und äußerst mäßig gewesen sein, und man kann sich sein Verschwinden nur unter der Annahme eines Unfalles, nämlich daß er über Bord gefallen sei, erklären. Gesehen hat ihn, wie es heißt, niemand, auch die Schiffsleute nicht mehr, seit er von seinen Begleitern mit den Worten: Gute Nacht, auf morgen, Abschied nahm und in seine Kabine trat. Donnerstag früh lag folgendes Telegramm aus London, 1. Oktober, vor: In der Generalversammlung der Diesel-Engine Company gab der Vorsitzende Ellis vor Eintritt in die Geschäfte folgende Mitteilung: „Ich habe die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß unser Kollege Dr. Diesel auf geheimnisvolle Weise verschwunden ist. Wir können kaum hoffen, ihn wiederzusehen.“ — Nach den letzten Meldungen scheint die Richtigkeit der Todesmeldung allgemein angenommen zu werden. In der Familie Diesels versichere man, daß der Vermißte, besonders in letzter Zeit, stark an Atemnot gelitten habe. Wahrscheinlich sei er bei einem solchen Anfall aufgestanden, habe sich an Deck begeben und sei, vom Schwindel erfaßt, über Bord gestürzt. (Die Generalversammlung der englischen Gesellschaft nahm trotz der Todesnachricht einen stürmischen Verlauf, da die Aktionäre klare Angaben über den voraussichtlichen Gewinn vermißten.)

#### Seeresvermehrung.

**Wien, 2. Okt.** Die österreichische Wehrvorlage sieht eine Erhöhung der Rekrutenzahl für Heer und Flotte um jährlich 40 000 Mann vor. Bei der zweijährigen Dienstzeit bedeutet das eine Vermehrung der Heeresstärke um 80 000 Mann oder eine Steigerung des Gesamtbestandes auf 600 000 Mann. Das Unbehagen wird in Oesterreich wie in Ungarn noch durch den Gedanken vermehrt, daß auch der Bau von neuen Dreadnoughts, die riesige Summen kosten werden, geplant wird, und daß ferner im Hintergrunde die Umgestaltung der Artillerie und deren Verstärkung sichtbar werden. Zur Annahme von Heeresverstärkungen gehört in Oesterreich eine Zweidrittelmehrheit.

#### Pégoud, der Flugmeister.

**Paris, 2. Okt.** Pégoud, der von seiner Londoner Reise zurückgekehrt ist, hat gestern vormittag auf dem Flugfelde Luc alle seine vorherigen tollkühnen Kunstflüge übertroffen. Er stieg zunächst auf 200 Meter Höhe und beschrieb mit gänzlich senkrecht stehenden Flügeln eine kurze Schleife. Dann flog er wieder auf und wiederholte in etwa 300 Meter Höhe sein bekanntes Kunststück aufeinanderfolgend fünf mal, und zwar ohne den Motor abzustellen, selbst als er den untersten Teil jedes der fünf Ringe mit dem Kopf nach unten durchflog. Nach den fünf Ringen hatte er etwa nur 100 Mtr. von seiner anfänglichen Höhe verloren, befand sich also noch rund in 200 Meter Höhe. Ohne vorher zu landen flog er noch etwas höher und wiederholte sein Kunststück noch drei mal. Dann flog er eine lange wagrechte Schleife, warf seinen Eindecker auf den Rücken und flog so mit dem Kopf nach unten bei vollaufendem Motor 1 Minute 44 Sekunden lang

## Das Unglückshaus.

5.) Roman Georg Zärt.

„Schon gut, schon gut! Du hast ja gewünscht, ich solle den Pfarrer nicht herauskehren. Ich will es auch nicht tun. Eines aber muß ich dir sagen, daß du mir von Herzen leid tust!“

Mit seinen großen, gutmütigen Augen sah er den Freund an und dieser Blick tat kund, daß sein Mitleid aus tiefstem Herzen kam.

Dann schüttelte er den Kopf, stand auf und ging mit langen Schritten im Zimmer auf und ab. „Grau in grau gemalt, sprach er dabei, „kommt mir dein Leben vor . . . Da ist kein Schimmer . . .“

„Doch . . . es ist ein Schimmer da!“ klang es nach einer Pause leise vom Sofa her.

Der Pfarrer blieb stehen und sah nach dem Assessor hin. „Es ist ein Schimmer da?“

Er bejahte sich.

„Deine Geige?“ fragte er dann.

Der andere nickte und fuhr fort: „ . . . Und noch ein anderer Schimmer . . . Setze dich wieder in deinen Sorgenstuhl, zünde dir eine frische Pfeife an und höre mir zu! Ich habe dich gleich auf dem Weg von der Bahn hierher geirrt. Du hast es mir nicht übel genommen und mir deine Freundschaft angeboten, hast also feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt. Ich will dich belohnen für deine Großmut und dir von dem Schimmer erzählen, der vielleicht einmal in mein unbehagliches Dasein fallen wird.“

„Einen Augenblick! Gleich wird die Pfeife wieder brennen! So! Nun beginne!“

Der Pfarrer setzte sich wieder in seinen Lehnstuhl. Schon kam der Abend näher und die Dämmerung warf ihre ersten Schatten in die Stube. Wie Nebelschwaden zogen die Rauchwolken aus des Pfarrers Pfeife durchs Zimmer. Im Ofen knisterte das Feuer.

Hans Ringer begann: „Im Februar vergangenen Jahres kam ich als Praktikant nach Hohenburg. Ein entsetzlich langweiliges Nest! Ich war in miserabler Laune. Unliebame Geldgeschichten. — Doch das will ich sein lassen! Ich mied die Menschen, soviel ich konnte. Ich haßte dieses Wirtshaushocken und Tarockspielen, wie es die ehrsamten Spießbürger eines solchen Nestes lieben. Jede freie Stunde streifte ich draußen herum in Wald und Feld. Abends saß ich meist in meiner Stube und spielte auf meiner Geige. So trieb ich es bis zum Mai. Der Frühling zog mit seltener Pracht ins Land. Da kam jener Sonntag. — In früher Morgenstunde verließ ich die Stadt. Die Gegend dort ist wunderschön. Stundenlang kannst du wandern durch stille, dunkle Wälder, auf Höhen steigen und deine Blicke über das weite Land schweifen lassen. — An jenem Tag fühlte ich das Mißbehagen in meinem Innern mehr und mehr schwinden. War es das Blühen und Sprossen um mich her, war es das Singen der Vögel oder der goldene Sonnenschein? Es half wohl alles zusammen. Ich schritt meines Weges dahin und — was ich lange nicht mehr getan — ich sang ein Lied nach dem anderen. Dann kehrte ich um, und die Dämmerung brach schon herein, als ich mich Hohenburg näherte.“

Er schwieg eine Weile, dann fuhr er langsam fort: „Als ich in die Nähe des Waldrandes kam, schimmerte es hell und bunt durch die Zweige. Stimmengewirr, fröhliches Lachen scholl mir entgegen. Bald merkte ich, daß Lampions aufgehängt waren. Nun fiel es mir auch ein, im Wochenblatt gelesen zu haben, daß an jenem Sonntag ein Frühlingsfest im Wald abgehalten werden sollte. — Glaub es oder glaub es nicht: ich hatte wirklich Lust, auch hinzugehen und mich unter die frohen Menschen zu mischen. Ich trat näher. Es war ein prächtiger Anblick, wie die roten, blauen, weißen Kugeln durch die Bäume leuchteten. — Schon fielen helle Lichtstreifen auf den Weg vor mir, und

nun höre, wie der Zufall spielt . . . Plötzlich sah ich am Boden etwas Glänzendes. Ich bückte mich und hielt ein goldenes Kreuzchen in der Hand. Ich ging weiter und sah ein paar Herren und eine Dame eifrig suchen. Ein Bündel nach dem anderen flammte auf. Sie fanden nichts! Natürlich! Ich hatte ja das Verlorene schon gefunden! Ich trat hin und grüßte. Man erkannte mich. „Machen Sie sich nur keine weitere Mühe!“ sagte ich. „Ich vermute, Sie suchen das Kreuzchen hier!“ Da lief sie rasch auf mich zu mit einem Freudenschrei. „O, wie danke ich Ihnen!“ rief sie. „Es ist ein Andenken an meine verstorbene Mutter! O, wie wird sich der Vater freuen! Er hat mich schon gescholten! Kommen Sie, kommen Sie!“ Bald saß ich neben ihr und ihrem Vater. Er ist ein wohlhabender Geschäftsmann, ein angesehener Bürger, nebenbei Magistratsrat, etwas spießbürgerlich zwar! Aber was kümmerte mich das? Neben mir saß Elisabeth voller Dankbarkeit, voller Freundlichkeit. Es wurde spät, bis wir heimgingen. Ich bot ihr den Arm. Doch ich will mich kurz fassen: Ich wurde eingeladen, ich kam ins Haus und — ich will es dir gestehen! — Elisabeths Bild verfolgte mich bald bis in meine Träume! Und so — ist es auch geblieben!“

Er schwieg.

„So, so!“ meinte der Pfarrer gemächlich, „Elisabeth heißt also der Schimmer, der auf deinen Lebensweg fallen soll! Ich gratuliere dir —“

„Meine Geschichte ist noch nicht aus! Die Sache hat leider noch einen Haken. Höre mich weiter. Ich will dir von Elisabeth nichts weiter sagen, als daß sie gerade das Gegenteil von mir ist. Lebenslustig, munter — aber gerade so ein Wesen tut mir not. Freilich: Ihre Munterkeit verleitet sie manchmal zu den merkwürdigsten Streichen. Je abenteuerlicher eine Sache ist, desto mehr Gefallen hat sie daran.“

(Fortsetzung folgt.)

in gleicher Höhe weiter. Er ging dann schließlich noch aus 600 Mtr. in einem spiralförmigen Gleitsflug nieder, wobei er beide Hände hoch hielt, also sein Flugzeug mit den Füßen steuerte. Begnad wird in den nächsten Tagen eine Rundreise durch Europa antreten, um in verschiedenen Hauptstädten seine kühnen Flugleistungen zu zeigen.

#### Günstige Ausichten.

**Konstantinopel, 2. Okt.** An maßgebender türkischer Stelle ist man offenbar bemüht, die Verhandlungen mit Griechenland zu einem günstigen Ende zu führen. Die Regierung hat deshalb beschlossen, bereits am Sonnabend mit der Demobilisation zu beginnen und in der Nacht, Zugeständnisse zu machen, während die Inselfrage vollkommen gesonderten Verhandlungen vorbehalten bleiben soll.

#### Englische Stimmen über deutsche Arbeit.

Während sonst die englische Presse Ostasiens über die Betätigung der deutschen Kolonialpolitik in China nichts weniger als freundliche Berichte zu bringen pflegt, hat kürzlich ein in Hongkong erscheinendes Blatt eine Schilderung von Tjingtau veröffentlicht, die den Erfolgen der deutschen Verwaltung Anerkennung und Bewunderung zollt. Es wird in dem Artikel ausgeführt, daß Tjingtau mit keinem andern Orte des fernen Ostens verglichen werden könne, bei allen trete der chinesische Charakter so stark hervor, daß man niemals vergessen könne, wo man ist. Ganz anders in Tjingtau: Wenn man es von der See erblickt, in seiner herrlichen Lage, entzückt es das Auge mit seinen reinlich gebauten schmucken Häusern, die mit ihren roten Ziegeldächern aus dem frischen Grün des Hintergrundes hervorleuchten. Es ist ein Stück Deutschland, das aus der Heimat dorthin verpflanzt ist und bei diesem Umzug noch gewonnen hat. Da ist die Signalstation, das große Gouvernementsgebäude, die deutsch-chinesische Hochschule, die Station für drahtlose Telegraphie — die größte in ganz Ostasien —, die Kasernen, und wenn das Auge von einem zum andern schweift, wird einem die Schönheit und die Solidität der Bauart, alles so echt deutsch, recht auffällig. Die Deutschen brauchen wahrhaftig nicht erst zu lernen, wie man eine Stadt anzulegen hat; Tjingtau steht da als ein Musterbeispiel ihres gründlichen Könnens und ihrer glänzenden Begabung. Die Chinesenstadt abseits der Europäerstadt wirkt wie eine Offenbarung. So muß es sein; keins von den schmutzigen übertriebenen Dörfern, wie man sie sonst in den Küstenplätzen zu sehen bekommt. Die deutschen Behörden haben eine Bauart gefunden, die den Chinesen zusagt, ihnen eine bessere Wohnweise ermöglicht, und sich dabei auch noch dem Ideal einer schönen Stadt nähert. Die Verwaltung der Kolonie ist vortrefflich. Selbst in den kleinsten Dingen herrscht peinliche Ordnung. Die Regelung des Straßenverkehrs, der öffentliche Sicherheitsdienst, alles, was von einer geordneten Verwaltung und Regierung zu verlangen ist, macht bis ins Kleinste einen ausgezeichneten Eindruck. Vor 15 Jahren war Tjingtau noch ein verfallenes Fischerdorf, heute ist es zu einer schönen Stadt ausgewachsen mit einem blühenden Handel und einer immerhin beträchtlichen Industrie, die die besten Aussichten hat, sich glänzend weiter zu entwickeln.

#### Die Annahme der Tarifvorlage.

**Washington, 29. Sept.** Die Tarifvorlage wurde heute von dem vollzählig versammelten Konferenz Ausschuss in der ihr von ihm gegebenen Fassung angenommen. Die Tariffsätze sind durchschnittlich niedriger als diejenigen, die das Abgeordnetenhaus und der Senat ursprünglich festgesetzt hatten. Die Vorlage wird vom Abgeordnetenhaus wahrscheinlich morgen und übermorgen vom Senat angenommen werden. — Der Konferenz Ausschuss hat folgende Zollsätze festgelegt: Baumwollene Taschentücher und Halstücher 25 Proz. (Ermäßigung 20 Proz.), Strümpfe 20 bis 40 Proz., baumwollene Unterkleider 30 Proz., Tischdamast 25 Proz. (Ermäßigung 15 Proz.), Handtücher und Bettbezüge 25 Proz. (Ermäßigung 20 Proz.), Seidengarn 35 Proz., Seidensäume und Plüsch 50 Proz. (Ermäßigung 4 Proz.), seidene Taschentücher, Halstücher und Bänder 40 Proz. (Ermäßigung 10 Proz.), Schiffen-Bekleidungsstücke 50 Proz. (Ermäßigung 10 Proz.), Wollgarn 18 Proz. (Ermäßigung 23 Proz.), Wolltuch 35 Proz., gestricke Wollstrümpfe 20 bis 40 Proz., wollene Bekleidungsstücke 35 Proz. Die Tarifvorlage wird, wenn sie in ihrer jetzigen Gestalt angenommen wird, einen Einnahmeüberschuß von 16 Millionen Dollar im ersten Jahre und von 18 Millionen in den folgenden Jahren ergeben. Diesen Schätzungen ist die durchschnittliche Einfuhrmenge während der letzten Jahre zugrunde gelegt. Die Vorlage tritt in Kraft, so bald sie vom Präsidenten unterzeichnet ist, was wahrscheinlich innerhalb einer Woche geschieht. Ausgenommen sind die Bestimmungen für Rohwolle, für welche die freie Einfuhr nach Ablauf des Dezembers in Kraft tritt, und für bearbeitete Wolle, die nach Ablauf des Januars frei eingeführt werden kann. Die ermäßigten Zölle für Zucker treten nach dem 1. März, die freie Einfuhr von Zucker nach dem 1. Mai 1916 in Kraft.

geborgen werden, als auf dem anderen Gleis, wo es lag, der Kölner D-Zug heranbrauste.

**Newport, 2. Okt.** Hier ist ein Mann namens Davis alias Donelli unter der Beschuldigung verhaftet worden, daß er am 3. September 1911 eine Eisenbahnbrücke bei Mount Vernon im Staate Newyork in die Luft gesprengt habe. Nach der Aussage des Polizeibeamten, der ihn verhaftete, hat Davis ein Geständnis abgelegt, durch das verschiedene Beamte der Labour Union in die Angelegenheit verwickelt werden. Die Affäre verspricht ebenfolches Aufsehen zu erregen, wie die gerichtliche Untersuchung, die im Jahre 1912 im Zusammenhang mit einer Reihe von Dynamitattentaten in den Weststaaten gegen mehrere Arbeiterführer stattfand. Diese Attentate erreichten damals ihren Höhepunkt damit, daß die Geschäftsräume der Zeitung „Los Angeles Times“ in die Luft gesprengt wurden.

#### Landwirtschaft und Märkte.

**— Weidenstadt, 1. Okt.** Hier lagern noch ungefähr 100 Zentner Hopfen, durch die hohen Preise der letzten 3 Jahre werden hier wieder verschiedene Neuanlagen errichtet. Der Strohpriß ist 1,20—1,40 M. der Zentner. — Der Ertrag der Karioffelfelder ist dieses Jahr größer wie seit Jahren. — Das Mostobit kostet auf dem Bahnhof heute 5,80 Mark. — Der dritte Schnitt Futter, welcher dieses Jahr ausnahmsweise gut ausfällt, wird, begünstigt durch das schöne Herbstwetter, gut unter Dach gebracht.

#### Büchertisch.

Das Unionkursbuch ist soeben erschienen. Es enthält die Fahrpläne für ganz Süddeutschland, alle wesentlichen Verbindungen von Norddeutschland, Oesterreich, der Schweiz und den Nachbarstaaten und ist inhaltlich abermals erweitert. Hervorzuheben ist die Aufnahme sämtlicher Kraftwagenverbindungen in Württemberg unter Beifügung einer Uebersichtskarte und die ausführliche Darstellung der Fahrpläne der Stuttgarter Straßen- und Vorortbahnen mit Uebersichtsplan. Der Preis beträgt bei einem Umfang von 651 Seiten nur 90 Pf.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

#### Gottesdienste.

**20. Sonntag nach Trinit., 5. Oktober.** Kirchliche Feier des Geburtstags Ihrer Majestät der Königin. Vom Turm: 107. Predigt 19. Lobe den Herren etc. (A. Gb. 3) 9 1/2 Uhr: Vorm. Predigt, Detan Noos. Opfer für die Kirchbauten in Bernau, Hiedelsberg und Maitenfels. 1 Uhr: Christenlehre mit den Schülern.

### Amtliche und Privatanzeigen. Bekanntmachung.

Jeden Samstag ist allgemeiner Eichtag.

Dienststunden: vormittags 8—12 Uhr,  
nachmittags 2—6 Uhr.

Messgeräte können nur an Eichtagen während den Dienststunden eingeliefert oder abgeholt werden.

A. Eichamt:  
Bizer.

#### Calw.

### Fischwassertverpachtung.

Das der Stadt Calw gehörende Fischwasser in der Nagold, von der Markungsgrenze bei Lanneneck flussabwärts bis zur Hirsauer Markungsgrenze, wird am

Donnerstag, den 9. Oktober 1913, vormittags 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathaus auf 10 Jahre öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Oktober 1913.

Stadtspflege: Dreher.

#### Würzbach.

### Kalksteinlieferung.

Am nächsten Montag, vorm. 11 Uhr, wird in dem Rathaus in Würzbach die Kalksteinlieferung für das Jahr 1914 und eines Teils für 1913 auf die Straßen der Gemeinde im Aktord vergeben.

Den 2. Oktober 1913.

Schultheißenamt:  
Girrbach.

### Bezirks-Bienenzüchterverein Calw

Am nächsten Sonntag, 5. Okt., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Hirsch“ in Albulach eine Versammlung statt.

#### Tagesordnung.

1. Referat über die Delegierten-Versammlung in Stuttgart.
2. Vortrag über Herbstbehandlung der Bienen und bei günstiger Witterung Demonstration am Bienenstand.
3. Zuckerbestellung für den Herbst 1914.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:

Der Vorstand.

## Künstliche Blumen

zu allen Dekorationszwecken:

Blumen, Blattpflanzen, Guirlanden, sowie sämtliche Einzelbestandteile zur Fertigung künstlicher Gebinde

für Hochzeitsfestlichkeiten!

Brautkränze, Brautschleier, Bouquets, Kopfkranze

für Trauerfälle:

Sterbekleider und -Kissen, Palm-, Laub- und Glasperlkränze alles in geschmackvollen Arrangements und in den verschiedensten Preislagen vorrätig.

Besondere Anfertigungen auf Wunsch durch

**Luise Schaufelberger (früher Fr. Riedel), Calw**

Untere Marktstrasse 84.

## Konditorei Wilh. Sachs

C. Costenbaders Nachfolger.

Untere Marktstrasse. -- Telefon Nr. 75

Täglich frisches vorzügliches Kaffee- u. Teegebäck.

Torten, Kuchen, Gefrorenes auf Bestellung.

Beliebte Spezialität: **Calwer Lebkuchen.**

Koch- und Ess-Chocoladen in verschied. Preislagen.

Cacao, Tee, Liköre, Punschessenzen in ff. Marken.

ff. Bonbons etc. in grosser Auswahl.

## Bad Liebenzell.

# Hotel Kurpark

Neu eröffnet. Vollständig renoviert.

Es empfiehlt sich

hochachtend

**Josef Sommer,**

früher „Kaiserhof“, Pforzheim.



## Singverein Concordia.

Sonntag vormittag 1/2 11 Uhr

### Probe

im „Lokal Weiß“. Zusammenfinden beider Vereine.

Der Vorstand.

## Verloren

auf dem Wege von Hirsau nach dem Bahnhof Calw

eine Cravatten-Nadel

mit braunem Stein, sog. Eulenaugen, mit Perlen besetzt. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle des Blattes gegen Belohnung abzugeben.

#### Brüzingen.

Ein anständiges, ehrliches und freundliches

## Dienstmädchen,

welches sich auch zum Servieren eignet, von 16 bis 20 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht. (Familienanschluss).

Wein- und Bier-Restaurant silberner Anker  
**Julius Welter.**

## Speisekarten

## Weinkarten

## Papierservietten

In ein- und mehrfarbiger Ausführung erhalten Sie rasch und billig von der

**A. Oelschläger'schen**

**Buchdruckerei**

Calw

Telefon Nr. 9. — Lederstrasse.

**Turnverein Hirsau.**  
 Zum Abschied unserer Rekruten  
 hält der Verein am Samstag, den 4. Oktober 1913, im  
 Gasthof zum Hirsch und Lamm eine  
**Abend-Unterhaltung**  
 mit turnerischen u. komischen Vorträgen  
 ab und ladet seine Mitglieder hiemit zu zahlreichem Besuch  
 freundlichst ein.  
 Der Ausschuß.  
 Anfang abends 7 1/2 Uhr. Eintritt frei.

Zu der am Samstag und Sonntag, den 4. und  
 5. Oktober 1913, stattfindenden  
**Hochzeitsfeier**  
 in unserem Gasthaus z. Löwen in Hirsau, beehren  
 wir uns, Freunde und Bekannte ergebenst einzuladen.  
 Otto Stolz,  
 Pauline Keyser.  
 Trauung Samstag 1 Uhr.

Schön möbliertes  
**Zimmer**  
 in freier Lage hat zu vermieten.  
 Wer, sagt die Geschäftsst. d. Bl.  
 Breitenberg.  
 Einen 1 1/2-jährigen  

**Schwarz  
 schimmel-  
 Hengst**  
 ausnahmsweis  
 schwerer Schlag, fest dem Verkauf  
 aus:  
 Gottlieb Rentzler.

**Alzburg.**  
 Das verehrliche Publikum von Stadt und Land lade  
 ich auf  
 Sonntag, den 5. Oktober  
 zur  
**Saaleinweihung**  
 bei Ausschank von guten und reinen Getränken,  
 verbunden mit  

**Mehlsuppe Sauerkraut**  
 und  
 herzlich ein.  
**Chr. Kober, zur Sonne.**

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer  
 am Montag, den 6. Oktober 1913, stattfindenden  
**Hochzeitsfeier**  
 in das Gasthaus z. Schwane in Unterhaugstett freund-  
 lichst einzuladen.  
 David Kübler,  
 Sohn des David Kübler, Bauers in Unterhaugstett.  
 Christine Burkhardt,  
 Tochter des Michael Burkhardt in Igelsloch.  
 Kirchgang 11 Uhr in Monakam.

Simmozheim.  
 Unterzeichneter verkauft ein erst-  
 mal 10 Wochen trächtiges  

**Mutter-  
 Schwein,**  
 (Blauscheck).  
 Fritz Bullinger,  
 Bauer.

**Zahn - Atelier**  
 :: E. Bayer ::  
 Calw. neben dem  
 „Rössle“.

Einsetzen künstlicher Zähne.  
 : Plombieren etc., Reinigen. :  
 : Zahnziehen bei schonendster :  
 : Behandlung. :  
 : Behandlung von Kranken- :  
 : kassenmitgliedern. :

**Formalin**  
 zur  
**Fruchtbeize**  
 mit genauer Gebrauchsanweisung  
 empfiehlt  
**Neue Apotheke Calw.**

**Tee, Cacao,  
 Chocoladen,  
 Waffeln, Cakes,  
 Cognac,  
 Kirschwasser,  
 Liköre,  
 Malaga,**  
 empfiehlt bestens  
**Hermann Häussler,**  
 Conditorei,  
 Bahnhofstrasse.

**Bad-Hotel. Bad Teinach.**  
 Morgen Samstag und am Sonntag  
**Metzel-Suppe**  
**Schlacht-Schüssel**  
 nach Münchner Art.  
 Neuer Ihringer weiß.  
 Neuer Deidesheimer rot.  
 Es ladet höflichst ein  
**H. Schanz.**

**Kinder - Ausstattungen**  
 Kinder-Kleider u. -Röcke  
 Spiel-Höschen  
 Ruffen-Kittel, Strümpfe  
 empfiehlt in reicher Auswahl.  
**Franz Schoelen, Calw.**  
 Jetzt Obere Marktstr. 36. Telefon 40.

**Kaffee**  
 in billigen wie besten Sorten, roh  
 und jede Woche frisch gebrannt,  
 empfiehlt bestens  
 Telefon 120. E. Serva.

**Musik.**  **Musik.**  
**G. Wohlgemuth,**  
 Musikdirektor, Bad Liebenzell,  
 empfiehlt sich mit seiner Kapelle in **Streich-**, sowie  
**Blechmusik**, erstere schon von zwei Mann an (Violine  
 und Klavier), für **Vereinsfestlichkeiten** jeder Art,  
**Hochzeiten, Ausflüge etc. etc.**, sowie in der Ertei-  
 lung von gründlichem Unterricht in **Violine, Klavier**,  
 sowie auf sämtlichen **Holz- u. Blechblasinstrumenten**.  
 Erstklassige Musik, zahlreiche Anerkennungen und  
 Empfehlungen.

**Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,**  
**Lebens- und Rentenversicherungsverein**  
**auf Gegenseitigkeit.**  
 Gegründet Versicherungs-Bestand Vermögens-Bestand  
 1833. 169 Millionen vers. Kapital. 109 Millionen.  
 3,1 „ „ Jahresrente.  
 Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntnis, dass  
 wir die erledigte Agentur unserer Anstalt für **Calw und**  
**Umgegend** dem Herrn **Andreas Hettler, Kaufmann**  
**in Calw, Obere Marktstrasse,** übertragen haben.  
 Stuttgart, den 1. Oktober 1913  
**Die Direktion.**  
 Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehle ich mich  
 zum Abschluss von  
**Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.**  
 Die Anstalt bietet bei längst bewährter und aner-  
 kannter Solidität jedem bei derselben Beteiligten durch  
**billige Prämiensätze, hohe Dividenden** und sehr ent-  
 gegenkommene Versicherungsbedingungen bedeutende  
 Vorteile.  
 Zur Abgabe von Prospekten, sowie zu jeder weiteren  
 Auskunft bin ich stets gerne bereit.  
 Calw, den 2. Oktober 1913.  
**Andreas Hettler.**

**Vermisst**  
 wird niemals die Wirkung d. echten  
**Stedenpferd-  
 Teersehwejel-Seife**  
 v. Bergmann u. Co., Radebeul  
 gegen alle Arten Hautunreinig-  
 keiten und Hautausschläge, wie  
 Mitesser, Finnen, Gesichtsröte,  
 Blüten, Pusteln, usw. à St. 50¢  
 bei: W. Witz, Georg Pfeiffer,  
 Fr. Lamparter, Otto Hering,  
 in Liebenzell: Apotheker Mohl.

**Wasche  
 mit  
 Henkel's  
 Bleich-Soda.**  
**D. B.**  
 am 6. Oktober, nachm. 3 1/2 im  
 Bad. Hof (Referat). E.